

schon ein Gewinn, für welchen wir dem Verf. dieser Schrift zu danken hätten. Alle aber, die es mit der Landeskirche wohl meinen, werden sich freuen, daß es derselben unter ihren Dienern nicht an Männern fehlt, die, weil sie das rechte wissenschaftliche Zeug haben, nicht bloß Kritik zu üben verstehen, sondern, weil sie das rechte Herz haben für den Herrn der Kirche, auch wissen, wo sie hinanzuwollen!

Anfrage des Pastors R. Grüner zu Dünaburg und Erklärung des Prof. Dr. A. v. Dettingen in Dorpat.

Der Redaction dieser Zeitschrift ist folgende Anfrage des Herrn Pastors R. Grüner zu Dünaburg zugegangen:

An die Redaction der Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche.

Gewiß sind viele Leser dieser Zeitschrift gleich dem Unterzeichneten mit steigendem Interesse den Entwicklungen des Hrn. Prof. Dr. v. Dettingen in seinen Artikeln über die Wiedergeburt durch die Kindertaufe etc. gefolgt, und haben sich ihm zu Dank verpflichtet gefühlt für das Licht, das er über wichtige theologische Fragen verbreitet hat, die auch in dieser Zeitschrift schon mannigfach erwogen worden sind, ohne ein befriedigendes Resultat zu erzielen: wie sich Wiedergeburt und Bekehrung zu einander verhalten, und ob die erstere durch die Taufe oder das Wort gewirkt zu denken sei?

Dr. v. Dettingen weist aus Schrift und Symbolen nach, daß die Wiedergeburt als „organischer“ Begriff zu fassen sei d. h. sie beginne mit der ersten Setzung des neuen Lebens aus Gott, setze sich in den das ganze irdische Leben ausfüllenden Glaubensentfaltungen fort und werde erst mit der bereinigten Vollendung im ewigen Leben abschließen. In diesem allgemeinen, allumfassenden Sinne werde die Wiedergeburt gewirkt durch die Gnadenmittel: Wort und Sacrament, indem der Anfang derselben durch das eine der Sacramente, die Taufe gemacht werde. Beide Gnadenmittel aber: Wort und Sacrament wirken Eins und dasselbe, wenn auch nicht auf einerlei Weise; das Wort als *verbum vocale*, das Sacrament als *verbum visibile* geben beide den ganzen Christus nach Geist und Leib; letzteres unterscheidet sich vom erstern nur dadurch, daß es zu dessen persönlicher Vergewisserung diene. Bei flüchtiger Betrachtung scheint durch diese Deduction der mehr als dreihundertjährige Dissensus zwischen der reformirten und lutherischen Kirche gehoben und die Basis für eine wahre Union gefunden. Die Reformirten werden sich ja wohl gern mit der Definition des Sacraments als *verbum visibile*, als sichtbarer Darstellung des geistigen Inhalts des Worts, zufrieden geben und wenn das erst feststeht, daß das Sacrament wirklich nicht mehr gibt als nur eine Sichtbarmachung des Worts, so scheint der alte Streit zwischen „das ist“ und „das bedeutet“ eigentlich nur noch ein formaler, also bedeutungsloser zu sein. Genauer besehen, stellt sich die Sache aber so dar, daß der Streit nicht geschlichtet, sondern nur von der Frage über das Abendmahl zu der über das Wort verrückt wird, denn nimmer werden die Reformirten zugeben, daß das Wort die reale Mittheilung des Leibes Christi sei. Auf der

anderen Seite aber scheint mir durch diese Darstellung der lutherischen Kirche zu nahe getreten zu werden, welche für ihr Sacrament Gut und Blut geopfert hat und deshalb bis auf den heutigen Tag die Secte, der an allen Orten widersprochen wird, gewesen ist. Hätte sie doch um Unwesentliches Ruhe und Frieden hingegeben, wenn Wort und Sacrament wirklich nur dasselbe, wenn auch in anderer Weise gäben? Ist es doch nicht recht einzusehen, wenn beide dasselbe geben, warum heilsordnungsmäßig die Wiedergeburt durch Wort und Sacrament bewirkt werden muß und warum nicht — etwa für stärkere Geister — das eine, welches ja auch in dem andern enthalten ist, also das Wort allein genügen sollte ohne sichtbare Darstellung? Ferner, wenn Wort und Sacrament wesentlich eins sind warum hat gerade die Taufe den Anfang in der Wiedergeburt zu machen und warum darf diese nicht ebenso wie das Wort und das andere Sacrament auch wiederholt werden?

Für seinen letzten Artikel verspricht der Verfasser den Nachweis, wie in der Kindertaufe der Begriff der Taufe nicht entleert oder verflüchtigt, sondern grade recht verwendet und realisirt wird. Ich freue mich auf diesen Nachweis, möchte aber auch an den Verfasser die Frage, die ja grade für unsere der Heidenmission zugewendeten Zeit von besonderem Interesse sein dürfte, gerichtet haben: wie auch bei den heidnischen Proselyten, die zugestandener Maßen jahrelang, ja ein ganzes Menschenleben lang vor der Taufe ein Glaubensleben führen, die zeitlich der Spendung des Wortes nachgestellte Taufe, wenn diese eben wesentlich dasselbe wie das Wort giebt, den Anfang des geistlichen Lebens lebend gedacht werden könne?

Ich bin weit davon entfernt, den Verfasser angreifen zu wollen; es sollen diese Zeilen nur einige theologische Bedenken aussprechen, die ich gern gelöst sähe. — Schließlich erlaube ich mir nur noch folgende unmaßgebliche Meinungsäußerung: in Betreff der Feststellung des Verhältnisses zwischen Wort und Sacrament ist das theologische Denken unserer Tage auf einen Standpunkt gelangt, auf dem es nicht genügt zur Erhärtung der verschiedenen Meinungen die Stellen der Symbole pro et contra anzuziehen; diese haben ja wie alle Schöpfungen des menschlichen Geistes nur die Lösung der brennenden Fragen ihrer Zeit im Auge gehabt; es vermögen daher nicht die in späteren Zeiten aufgetauchten theologischen Bedenken abschließend aus ihnen erledigt zu werden. Die Sache steht vielmehr so, daß rücksichtlich unserer obwaltenden Frage auf Grund der dogmatischen Sittungen der Reformatoren ein Neues gebaut werden müsse, welches den Bedürfnissen des theologischen Denkens unserer Zeit in Betreff der Feststellung des Unterschiedes zwischen Wort und Sacrament vollständig zu genügen hätte.

Den 7. März 1863.

R. Grüner,

Pastor zu Dünaburg.

Es kann dem Unterzeichneten nur lieb sein, wenn durch Anfragen, wie die obige, ihm Gelegenheit geboten wird, etwaigen Bedenken, die seine betreffenden Artikel hervorgerufen haben, öffentlich zu begegnen. Er fühlt sich dem lieben Amtsbruder gegenüber, der so rückhaltslos seine Meinung geäußert, um so mehr zu aufrichtigem Dank verpflichtet, als durch mannigfache, von anderer Seite dem Unterzeichneten brieflich und mündlich ausgesprochene Bedenken in ihm die Ueberzeugung wachgerufen worden, daß er wirklich in manchen nicht unwichtigen Beziehungen sich mißverständlich muß ausgedrückt haben. Der letzte — so Gott will im nächsten Heft zu ver-

öffentlichende Artikel — wird zwar die nöthige Erledigung noch unklar gebliebener Punkte eingehender bieten. Aber schon jetzt dürfte es als berechtigt und nothwendig erscheinen, durch eine „vorläufige Erklärung“ Consequenzen und Gedankenreihen abzuschneiden, die durch mißverständene oder aus dem Zusammenhang gerissene Behauptungen meinerseits entstanden sein können.

Drei Hauptpunkte sind, — wenn ich recht sehe — die in der obigen „Anfrage“ als bedenklich oder mißverständlich bezeichnet worden sind: der erste betrifft das Verhältniß von Wort Sacrament im Allgemeinen mit Hinweis auf den confessionellen Unterschied zwischen reformirter und lutherischer Kirche; der zweite bezieht sich auf das Verhältniß von Wort und Taufe mit besonderer Berücksichtigung der Heidenmission und Proselytentaufer; der dritte berührt den specifischen Unterschied zwischen Wort und Abendmahls sacrament.

In Betreff des ersten Punktes hebt der Verf. jener Anschrift mit Recht hervor, daß durch meine Verhältnißbestimmung zwischen Wort und Sacrament der Gegensatz gegen den reformirten Spiritualismus nicht nur nicht ausgeglichen, sondern in gewissem Sinne verschärft erscheint. Wo es die biblische Wahrheit gilt, da können wir uns ja selbstverständlich durch Unionsrücksichten und Ausgleichungstendenzen nicht bestimmen lassen. Nur verstehe ich nicht, wie der Verfasser zugleich meinen kann, daß durch meine realistisch-vollkräftige Auffassung des Wortes dem lutherischen Bekenntniß zu nahe getreten sei, respective der ernste Kampf der Reformatoren um Wahrung des Realismus im Sacrament dadurch als ein vergeblicher oder unnützer erscheine. Denn einerseits ruht ja die ganze Argumentation unserer Glaubensväter für den vollen Realismus der sacramentalen Gaben und Wirkungen auf der wiederholten Betonung der realen Macht des Wortes, welches den ganzen Christus, nach Geist und Leib, nach Gottheit und Menschheit, in sich schließe und deshalb auch den irdischen Elementen wahrhaftig mittheilen könne. Sodann aber habe ich nachgewiesen, daß gerade unsere reformatorischen Bekenntnisschriften die volle Identität der Gnadengabe in Wort und Sacrament behaupten, um den innerlichen Zusammenhang beider zu wahren und das Erfülltfeln der irdischen Elemente durch die im Wort gebotene himmlische Gabe zu motiviren. Freilich gehen die alten Kirchenlehrer nicht auf die grübelnde Frage ein, warum denn bei Voraussetzung gleicher Gabe, der Herr dennoch heilsordnungsmäßig zwei

Gnadenmittel, Wort und Sacrament, eingesetzt habe und warum nicht — „etwa für stärkere Geister“ — nur eines derselben zur Wiedergeburt und zu ihrer Vollendung genüge. Solcher Frage gegenüber verweisen sie uns einfach auf die göttliche Einsetzung und fordern vor Allem Gehorsam, auch wenn wir die Nothwendigkeit der zu dem Wort hinzukommenden sacramentalen Gnadenmittel nicht einsähen. Sodann aber wird die besondere Einsetzung solcher Gnadenmittel, welche den Heilschatz in Form leibhaftiger Vermittelung unter sinnlich wahrnehmbaren Zeichen dem Einzelnen nahe bringen, immer durch den Hinweis auf die *certitudo salutis* motivirt. Darum kann auch die Wiedergeburt, die ja nichts anderes ist als persönlicher Eintritt in die gewisse Gotteskindschaft um Christi willen, nicht vollzogen gedacht werden durch Wort allein ohne Sacrament. Die wesentliche Einheit von Wort und Sacrament bedingt ja eben ihre heilsordnungsmäßige Unterschiedenheit. Und wenn wir die letztere als eine „modale“ bezeichnet haben, so ist damit nicht bloß eine verschiedene Erscheinungsform derselben Heilsgabe gemeint, sondern es ist im Zusammenhange mit derselben auch der „verschiedene Zweck und die verschiedene Wirkung, sowie die verschiedene Beziehung“ zur Einen Wiedergeburt ausgesprochen. So z. B. haben wir ja näher ausgeführt, warum gerade die Taufe den realen „Anfang der Wiedergeburt“ zu machen habe, weil nicht ohne die Taufe, ja heilsordnungsmäßig nur durch sie als durch das gottgesetzte „Bad der Wiedergeburt“ die Gewißheit meiner Gotteskindschaft in Christo, meiner Rechtfertigung aus Gnaden mir verbürgt werden kann. Und daß ein „Anfang“ nicht „wiederholt“ werden kann, namentlich da er gottgesetzte That ist und Gott treu bleibt, auch wenn wir abfallen, versteht sich von selbst. In Betreff des Abendmahles aber können wir ebensowenig sagen, daß etwa „starke Geister“ in dem Bewußtsein, daß ihnen das Wort doch dasselbe biete, es entbehren könnten. Denn indem das Abendmahl uns zwar denselben Christus, aber in anderer Weise, d. h. in der Gestalt seines Fleisches und Blutes „uns zu essen und zu trinken“ bietet, müssen wir nicht bloß um unserer Schwachheit und um seines Gebotes willen im Abendmahl die Stärkung unseres Glaubens suchen, sondern, je tiefer und stärker der Glaube, desto mehr wird er zugleich den Drang nach Nahrung und Vertiefung des Gemeinchaftsverhältnisses mit Christo dem Haupte suchen und im Abendmahle finden. Sonst müßten wir ja auch sagen, je stärker der Mensch im Glauben sei, desto weniger bedürfe er des Wortes. Ich denke, die Erfahrung

lehrt auf leiblichem wie geistlichem Gebiete das Gegentheil: — je mehr gesunde Lebenskraft, desto mehr Nahrungsbedürfnis.

Aber damit sind wir schon zur Betrachtung des zweiten und dritten Punktes übergegangen, welche wir kurz erledigen können. Daß zunächst die Taufe — auch wo sie Proselytentaufe ist und eine längere Wirksamkeit durch die Predigt, respective ein längeres Glaubensleben der Katechumenen voraussetzt — dennoch erst den realen Anfang der Wiedergeburt, wenn auch nicht des „geistlichen Lebens“ überhaupt setzt, scheint mir aus meinen Deductionen zur Genüge hervorzugehen. Eben deshalb habe ich den Satz: daß nur die Taufe Wiedergeburt wirke, in motivirter Weise zurückgewiesen, weil sie das ja nicht thut mit Ausschluß des gepredigten Wortes; und ebenso, daß nicht das Wort allein die Wiedergeburt wirke, weil es die Heilsgewißheit nicht zu geben vermag ohne Sacrament, namentlich ohne Taufe. Ein angefaßter und geistlich zum Glauben bewegter Proselyt z. B. (wir erinnerten an den Kämmerer von Mohrenland) kann, so lange er zur Taufe sich noch nicht entschließen mag, auch noch nicht als wiedergeborenes Gotteskind angesehen werden, weil sein Glaube noch nicht zuversichtliche, persönliche Heilsgewißheit sein kann. Diese kann er erst haben und gewinnen und dann „seiner Straße fröhlich ziehen“, wenn er durch das gottgeordnete „Bad der Wiedergeburt“ seiner persönlichen Erwählung in Christo gewiß geworden ist. Wenn also auch die Taufe „wesentlich dasselbe giebt wie das Wort“ — (nämlich Christum und seine sündenvergebende Gnade) — so giebt sie dasselbe doch heilsordnungsmäßig anders, also auch mit anderer Wirkung und anderem Zweck, nämlich durch persönliche leibliche Waschung mit dem Wasser, welches „mittelfst des Wortes“ (ἐν ᾧ ἡ ζωὴ Eph. 5, 26.) ein „gnadenreich Wasser der neuen Geburt ist“, d. h. den Einzelnen erst gewiß macht seiner Kindschaft und eben dadurch die volle persönliche Heilsgemeinschaft mit Christo begründet und verwirklicht.

Ähnlich ist es — mutatis mutandis — beim heil. Abendmahl. Da ist nicht bloß Wort — sondern auch Brod und Wein. Da ist nicht bloß überhaupt Christus gegenwärtig, uns zur geistlichen Speise, sondern Christi Fleisch und Blut, uns Christen „zu essen und zu trinken“ von Christo selbst eingelegt. Ich wiederhole hier diese alten Katechismenworte, weil sie mir — nicht bloß trotz meiner, sondern gerade in Folge meiner Deduction — goldene Worte der Wahrheit und des Trostes sind. Denn wenn ich gegenüber der neuen Betonung der „specifischen“ Gabe und der

Naturwirkung im Sacrament die Identität desselben mit dem Wort hervorhob, so geschah es nicht — wie ich wiederholt gesagt — um die Realität des Sacraments zu untergraben, sondern die des Wortes zu retten und vor der sogenannten leiblichen Heilswirkung der Sacramente, namentlich des Abendmahls zu warnen, weil mir hier eine schriftwidrige Communion gegen theosophische Mystik und römisches opus operatum vorzuliegen scheint. — Damit habe ich das Specifische des Abendmahls schlechterdings nicht geleugnet, sondern nur auf die Art der Selbstmittheilung Christi zu unserem Heil beschränkt. Daß schon das Wort „die reale Mittheilung des Leibes Christi sei“, erinnere ich mich nirgends so gesagt zu haben, sondern nur: daß das Wort uns den ganzen Christus, also nicht bloß seinen Geist, sondern auch seine Leiblichkeit, d. h. den ungetheilten Gottmenschen nahe bringe; ja, auch das habe ich gesagt, und halte daran noch jetzt fest, daß nur das Wort — nämlich das der Einsetzung im Abendmahl — Christi Fleisch und Blut in die Elemente bringe, so daß sie unter Brod und Wein uns real dargereicht werden können. Aber dadurch wird der Unterschied von Wort und Abendmahl nicht verwischt, sondern wie mir scheint, erst recht klar. Das Wort giebt mir allerdings den ganzen Christus nicht ohne seine Leiblichkeit und verkörperte Menschheit, aber nur das Abendmahl giebt mir „Christi Fleisch und Blut unter Brod und Wein zu essen und zu trinken.“ — Also nur im Abendmahle wird mir — wie ich wiederholt in meinen Artikeln gesagt — Christus unter „leibhafter Vermittelung“ dargereicht, d. h. in Hinblick auf ihn, sofern nur im Abendmahl der Herr sein Fleisch und Blut als Träger seiner ganzen Person uns mittheilt, im Hinblick auf uns, sofern wir nur im Abendmahl den Herrn in seiner Leiblichkeit „zu essen und zu trinken“ bekommen. Darin liegt eben auch — wenn man's so nennen will, — das specifische Mysterium des Abendmahls, darin liegt eben aber auch das Specifische seiner glaubenstärkenden und die Heilsgewißheit vertiefenden Wirksamkeit. — Nur liegt — namentlich im Hinblick auf Joh. 6. — eine falsche, das Sacrament in einen schriftwidrigen Gegensatz zum Wort stellende Anschauung darin enthalten, wenn wir sagen wollten: Christi Fleisch und Blut könnten wir nur im Abendmahl empfangen und genießen. Es ist eben zwischen Wort und Abendmahl kein exclusives Verhältniß, sondern derselbe ganze und leibhaftige Christus ist in beiden, nur in verschiedener Weise der Mittheilung: im Wort der lebendige erhöhte Herr nur nicht ohne seine Leiblichkeit, aber durch Vermittelung sei-

nes heiligen Geistes uns zum Glauben fergehalten und mitgetheilt; im Abendmahl Christi Fleisch und Blut oder seine verkörperte aber reale Leiblichkeit als Träger und Vermittler seiner ganzen heilsmittlerischen Persönlichkeit, uns auch leiblich d. h. zu leiblichem Genuße mitgetheilt, damit wir durch diese besondere Herablassung des Herrn unserer persönlichen Heilsgewißheit um so zuversichtlicher im Glauben uns getrösten könnten.

So viel zu „vorläufiger“ Abwehr von Mißdeutungen. Auf den Schluß der obigen „Anfrage“ glaube ich um so weniger eingehen zu müssen, als ich ihn in diesem Zusammenhange nicht recht verstehe. Habe ich denn in meiner Darlegung „zur Erhärtung der verschiedenen Meinungen“, „nur die Stellen der Symbole pro et contra“ angezogen und gemeint, dadurch dem theologischen Bedürfnis zu „genügen“. Ich denke, die wissenschaftlich dogmatische Deduction, die ich vorausgeschickt und die den gegenwärtigen Stand der Frage ins Auge faßt, mußte sich an Schrift und Symbol den Gegnern gegenüber bewähren. Durch die letztere Entwicklung wollte ich nur darlegen, daß ich nichts Neues, sondern nur die alte Wahrheit lehre, die sich an der unica norma bewährt und der regula fidei nicht widerspricht.

Dorpat, am 25. März 1863.

Dr. A. v. Dettingen.

Erklärung.

Die Redaction sieht sich in den Stand gesetzt, allen Lesern dieser Zeitschrift, die etwa eine Recension der so verdienstvollen Statistik der lutherischen Kirche in Rußland von Busch erwartet haben, eine solche von kundiger Hand für das nächste Heft in Aussicht stellen zu können.

I. Abhandlungen.

Die Wiedergeburt durch die Kindertaufe, ein *articulus stantis et cadentis ecclesiae*,

von

Prof. Dr. A. v. Dettingen.

Zweiter Artikel.

Kindertaufe und Kinderglauben.

Keine Wiedergeburt ohne Rechtfertigung des Sünders vor Gott um Christi willen; keine Rechtfertigung oder Aufnahme in die Kinderschaft ohne heilempfänglichen Glauben oder Kindesinn; kein wahrer Glaube ohne das allgemeine Gnadenmittel des Wortes; keine volle, persönliche Heilsgewißheit mittelst des Wortes ohne das sacramentale Wiedergeburtsmittel der Taufe; — das sind die Hauptsätze, die wir als das zusammenfassende Resultat unserer bisherigen Deduction im „ersten Artikel“ uns zu vergegenwärtigen haben, um nunmehr die naheliegenden Consequenzen derselben für die Lehre von der Nothwendigkeit und dem Recht der Kindertaufe zu ziehen.

Keine Wiedergeburt ohne Rechtfertigung des Sünders vor Gott um Christi willen! Denn die Begriffe: Wiedergeburt und Rechtfertigung decken und bedingen sich in sofern gegenseitig, als sie die in der Sündenvergebung und Zurechnung des Verdienstes Christi sich vollziehende Kinderschaft (*Adoptio, υιοθεσία*) zu ihrem wesentlichen Inhalte haben. In Bezug auf Beide müssen wir — um Mißverständnisse und falsche Consequenzen bestimmt abzuwehren — hier wiederholen, daß sie nicht als subjectiver, ethischer Proceß aufzufassen sind, sondern als freier göttlicher Gnadenact, welcher aber, weil Setzung neuen Lebens in und mit Christo, nothwendig auch die Erhaltung und Entwicklung dieses Lebens bis zur Vollendung in sich schließt. Beide — Rechtfertigung und Wiedergeburt — können und sollen im eigentlichen Sinne nie wiederholt werden, sondern bilden nur die stete ruhende Grundlage des neuen Lebens in Christo. Sie sollen nur stets von neuem angeeignet werden, und die geistliche Ent-